

einige Aufklärungen dazu geben. Burnett erklärte in seiner Aussage — ich möchte sie Ihnen einmal vorlesen:

„Kurze Zeit, bevor ich zu dem Gebäude der Bank kam, sah ich einen Mann an der Ecke der Straße unmittelbar vor der Bank stehen. Ich sah ihn ganz deutlich in dem Lichte eines vorbeifahrenden Autos. Ich legte seiner Gegenwart an diesem Platze keine Bedeutung bei und habe ihn nicht wieder gesehen. Es wäre für diesen Mann möglich gewesen, um den Häuserblock herumzugehen und nach der Firling Avenue 120 zu kommen, ohne von mir gesehen zu werden. Unmittelbar nachdem ich ihn erblickt hatte, stieß ich mit meinem Fuß gegen ein Stück Eisen, das auf dem Bürgersteig lag und fand, als ich mit meiner Lampe den Boden ableuchtete, ein altes Hufeisen; ich hatte übrigens schon am selben Nachmittag Kinder bemerkt, die mit diesem Hufeisen gespielt hatten. Als ich wieder in der Richtung nach der Straßenecke zu blickte, war der Mann verschwunden. Er hätte den Schein meiner Lampe bemerken können. Ich habe niemand anders gesehen und, soweit ich mich erinnern kann, auch kein Licht in Greens Hause bemerkt, als ich dort vorbeikam.“

Mr. Reeder blickte hoch.

„Na — und?“ sagte der Staatsanwalt. „Da steht doch nichts besonders Auffälliges? Wahrscheinlich war es Green, der um den Häuserblock herumlief und hinter dem Rücken des Schutzmanns die Bank betrat.“

Mr. Reeder kratzte gedankenvoll sein Kinn.

„Ja . . . jaaaa.“ Er rutschte unbehaglich auf seinem Stuhl hin und her. „Würde es eventuell als ungehörig betrachtet werden, wenn ich ganz unabhängig von der Polizei noch einige persönliche Nachforschungen vornähme?“ fragte er zögernd. „Es würde mir sehr peinlich sein, wenn die Polizei Anstoß daran nehmen würde, daß ein krasser Dilettant die Nase in ihre Angelegenheit steckt.“

„Soviel Sie nur wollen,“ entgegnete der Staatsanwalt gutmütig. „Gehen Sie nach unten und sprechen Sie mit dem Beamten, der diesen Fall bearbeitet. Ich werde Ihnen ein paar Zeilen für ihn mitgeben — es ist weder ungehörig noch ungewöhnlich, wenn einer meiner Beamten auf eigene Hand Nachforschungen vornimmt, obgleich ich befürchte, daß Sie wenig Neues finden werden. Scotland Yard hat schon sehr gut vorgearbeitet.“

„Wäre es gestattet, mit dem Untersuchungsgefangenen zu sprechen?“

„Mit Green? Aber natürlich. Ich werde Ihnen den nötigen Erlaubnisschein ausstellen lassen.“

Vom düsteren Himmel strömte der Regen, als Mr. Reeder — mit seinem gerollten Regenschirm am Arm, den Kragen hochgeschlagen — durch das dunkle Tor des Brixton-Gefängnisses ging und zu der Zelle geführt wurde, wo ein verzweifelter Mann saß, dessen Augen hoffnungslos ins Leere blickten.

„Es ist wahr, wirklich wahr. Jedes Wort!“ Green stieß diese Worte beinahe schluchzend hervor. Er war ein Mann von blasser Gesichtsfarbe, mit spärlichem Haarwuchs und kleinem Schnurrbart, der anfang grau zu werden. Reeder, der ein außerordentliches Physiognomiengedächtnis hatte, erkannte ihn sofort wieder.

„Ja, Mr. Reeder, ich erinnere mich jetzt auch an Sie. Sie sind doch der Mann, der mich damals gefaßt hat. Aber ich habe mir seit der Zeit nichts mehr zuschulden kommen lassen. Ich habe niemals auch nur einen Pfennig genommen, der nicht mir gehört. Was mein armes Mädel nur denken mag —“

„Sind Sie verheiratet?“ fragte Mr. Reeder mitleidig.

„Nein, aber ich hatte die Absicht — ein bißchen spät in meinem Alter. Sie ist beinahe 30 Jahre jünger als ich, und das beste Mädel, das man sich nur denken kann —“

Reeder lauschte auf die Rhapsodie, die nun folgte, und der melancholische Ausdruck auf seinem Gesicht vertiefte sich mehr und mehr.